

An den Grenzen des Ökonomischen

In sein zuerst 1555 erschienenenes und schnell sehr beliebtes *Rollwagenbüchlein* hat der Elsässer Jörg Wickram eine Geschichte aufgenommen, die an Drastik kaum zu überbieten ist. Unter der Überschrift *Ein grawsame unnd erschrockenliche History, so sich auch von wegen eines kauffs oder tauschs zügetragen hatt* (Nr. 55) wird Folgendes erzählt: Der Wirt des Wirtshauses Zum Bären in Reichenweiler (Riquewihr, Elsass) kommt mit einem anderen Wirt ins Gespräch. Beide sind überzeugt davon, der andere sei reicher. Sie vereinbaren, ihren gesamten Besitz zu tauschen – unter der Bedingung, dass niemand etwas vom Bisherigen mitnimmt. Da die schwangere Frau des Reichenweiler Wirtes mit diesem Plan überhaupt nicht einverstanden ist, kommt es zu einem heftigen Streit der Eheleute, bei dem der Mann die Frau schlägt. Am nächsten Morgen werden beide tot in der Schlafkammer aufgefunden. Die Knechte und Mägde erwecken den Eindruck, es handle sich um ein Gewaltverbrechen von unbekannter Hand. Die Justiz kommt aufgrund verschiedener Indizien zu dem Schluss, der Wirt habe mit einem Messer zunächst seine schwangere Frau und dann sich selbst getötet.¹

Diese Kriminalgeschichte, eine der längsten in Wickrams Sammlung pointierter Kurzerzählungen, unterscheidet sich auf den ersten Blick deutlich von den übrigen: Keine andere, zumindest der Erstauflage, kennt einen solch dramatischen Konflikt und ein dermaßen vernichtendes Ende.² Keine andere nähert sich so stark dem in der gleichen Zeit entstehenden, in Kalendern und Zeitungen verbreiteten Typus

1 Zitiert nach Wickram, *Rollwagenbüchlein*, ed. Roloff, unter Vergleich mit Wickram, *Rollwagenbüchlein*, ed. Bolte. Die Ausgabe Wickram, *Rollwagenbüchlein*, ed. Endres, folgt Bolte, ist aber wegen ihrer Stellenerklärungen nützlich.

2 In der Zweitaufgabe von 1556 findet sich die Geschichte eines Kindes, das beim Metzgerspiel ein anderes Kind tatsächlich metzelt; seine kindliche Unschuld wird durch eine Probe erwiesen (Nr. 74). Außerdem die Geschichte eines Einsiedlers, der träumt, er hätte die Wahl zwischen drei Übeln: Trunkenheit, Unkeuschheit, Totschlag; er wählt das vermeintlich geringste, die Trunkenheit, in der er dann aber seine eigene Schwester schändet und tötet (Nr. 72).

der »Nachricht« an.³ Keine andere scheint so nahe an den realen zeitgenössischen Verhältnissen – im Hintergrund steht ein aktuelles, 1553 in Straßburg gedrucktes illustriertes Flugblatt des Solothurner Bürgers Heinrich Wirri, unter anderem in der Sammlung des Zürcher Chorherrn Johann Jacob Wick überliefert.⁴ Der Erzähler bezieht sich allerdings für seine Geschichte nicht auf die Flugblattquelle. Er betont, er habe sie *selb erlebt / auch beide personen Weyb und mann fast wol erkant* (110,6f.). Das legitimiert ihn dazu, mehr mitzuteilen als das Flugblatt, nämlich die Vorgeschichte der Tat zu erzählen, die Idee des Gütertauschs der Wirte, durch die sich eine handlungslogische Motivation der Entwicklung des Mord- und Selbstmordfalles ergibt.⁵

Nicht zuletzt dadurch stellt sich die Erzählung denn doch den übrigen der Sammlung zur Seite. Wie viele hat sie es mit Kauf- und Tauschhandlungen zu tun, schon der Titel weist darauf hin. Die Einleitung stellt sogar eine direkte Verbindung mit der vorangehenden Erzählung her: *Dewil wir jetzund eben von keüffen wettungen und tauschen angefangen hand zů schreyben / ursacht mich auch ein grawsamme und gantz erschrockenliche History [...]* (110,4–6). Auch inhaltlich ergeben sich Zusammenhänge: Das von *keüffen wettungen und tauschen* handelnde ökonomische Geschehen wird beim Zechen im Wirtshaus situiert, jenem Ort, der in vielen Schwänken die Kulisse listiger Streiche und betrügerischer Tauschhandlungen darstellt. Auch wird mit der gegenseitigen »konkurrierenden Unterbietung«⁶ ein Motiv gewählt, das bereits in einer früheren Geschichte (Nr. 31) den Ausgangspunkt bildete, dort auf zwei Pferdehändler bezogen, die um das wertlosere Pferd wetteifern.

Im Falle der Kriminalgeschichte bringt die Annahme über den Reichtum des je anderen eine Agonalität in Gang, eine *wettung*, die auf die Steigerung des eigenen Vermögens spekuliert und dabei alles

3 Dazu Meierhofer 2010.

4 Stede 1986; Deutsche illustrierte Flugblätter VI, Tl. 1, ed. Harms/Schilling, 115 (Nr. 56); Emmelius 2019, 206–210 (mit Abb.).

5 Emmelius 2019, 210–212.

6 Kartschoke 1993, 91.

Vorhandene aufs Spiel setzt. Mit dem Aspekt der Wette kommt eine nichtreziproke Dimension ins Spiel.⁷ Der Erzähler macht sogleich die Kurzschlüssigkeit dieser Aktion sichtbar. Er lässt das nichtschriftliche, aber vertragsäquivalente Verfahren der Besiegelung des Geschäftes in Form des Weinkaufs als einen besonders im Elsass verbreiteten *bösen* Brauch erscheinen (110,21). Seine Folgen zeigen sich in einer dem Tausch innewohnenden Sprengkraft, basierend auf dem unsicheren Verhältnis zwischen möglichem Gewinn und radikaler Preisgabe. Die Frau des Reichenweiler Wirtes ist partout nicht bereit, *auß irem eygenen hauß / von hab unnd güt* (111,4f.) wegzuziehen. Sie will nicht das eigene Haus, dem gerade eine familiäre Prokreation winkt, gegen ein fremdes vertauschen. Sie setzt damit eine Emotionsspirale in Gang, die schließlich einen Verlust nicht mehr nur in ökonomischer Hinsicht bewirkt – drei Menschenleben bleiben auf der Strecke. Die Aussage der Frau, sie wolle lieber sterben als ihr Haus verlassen (111,4), wird auf eigentümliche Weise wirklich.

Statt einer rätselhaften, »wunderbarlichen« Geschichte wie im Flugblatt findet man bei Wickram die in Grundzügen nachvollziehbare, obschon extrem zugespitzte Geschichte einer Eskalation, die durch Ausgangspunkt, Verlauf und Zuspitzung des Geschehens sowie durch Gewinnsucht und Halsstarrigkeit der Beteiligten zentrale ökonomische Praktiken ins Zwielficht rückt. Auch das Epimythion fällt entsprechend anders aus. Waren im Flugblatt die Ereignisse »auf das Wirken des Teufels zurückgeführt« worden, der *kein rüw hat weder tag noch nacht allwegen lügt wie er vns betriegen* und mit *seinem bösen rath* und *listen* verführen kann,⁸ bezieht sich die Geschichte in der Sammlung auf das *geferlich tauschen* (112,32) und auf *semlich unerbare keüff* (110,22); der andere Wirt ist von der Mitschuld nicht ausgenommen: *Gott [...] gebe dem andern tauscher grosse rüw / so nit die wenigst ursach an disen dreien mörden ist gewesen. Wie unrecht ist es gethon eines [...] andren güt also durch geferlich tauschen an sich zü bringen* (112,29–33).

7 Vgl. Reichlin 2009, 138–141.

8 Stede 1986, 127.

Das Fazit deckt wie in vielen Kurzerzählungen die in der Geschichte selbst vorhandene Aspektvielfalt nicht ab. Es zeigt aber die hier interessierende Akzentsetzung. Sie richtet sich nicht gegen Tausch- und Kaufgeschäfte im Allgemeinen, sondern gegen spezifische Formen der Bereicherung, der Übervorteilung und der Rücksichtslosigkeit.⁹ Wickram kontrastiert die ökonomischen Institutionen des Wirtshauses und des Hauses, die, wenn auch einander vielfach verbunden, doch von unterschiedlichen Tendenzen geprägt sind: Agonalität und Exzess auf der einen Seite, Konvivialität und Kontrolle auf der anderen – wobei auf gewisse Weise das, was dem Haus selbst schon als Krisenpotenzial inhärent ist, durch den ›Import‹ aus dem Wirtshaus eine zusätzliche Dynamik erhält. Zudem demonstriert Wickram in extremis, wie die auch in anderen Erzählungen der Sammlung vorgeführten täuschenden und betrügerischen Handlungen, dort meist ohne größere Konsequenzen, in Katastrophen umschlagen können. Das macht zugleich die Eigenart schwankhaften Erzählens von dessen Grenzen her deutlich: Wo sonst das ökonomische Wissen im Dienste von Pointen steht und im Hinblick auf eine praktische Vernunft profiliert wird, treten hier die drastischen Folgen einer ausufernden Ökonomie ans Licht – die aber auch anderen Konstellationen als Beunruhigung innewohnt. Wo sonst der Status von Aussagen oft zwischen (fragwürdiger) Referenz- und (vervielfachter) Pointierungsdimension schillert, ergibt sich hier eine grundlegendere Verunsicherung bezüglich der Lesbarkeit von Zeichen, der Geltung von Aussagen, der Rolle von Vermittlungsinstanzen (zu denen auch der angeblich mit den Personen vertraute Autor/Erzähler selbst gehört).

Man kann sagen: Wickram entdeckt das Ökonomische als einen ebenso faszinierenden wie beunruhigenden, ebenso wirklichkeithaltigen wie aussage- und zeichenbestimmten Gegenstand der Narration. Gewiss gab es auch zuvor schon kürzere Erzählformen, in denen ökonomische Phänomene oder Prinzipien eine Rolle spielen: Mären, Novellen, Fastnachtspiele, Schwankromane. Erst bei Wickram aber wird das Ökonomische, so die These dieses Büchleins, zu

9 Vgl. ebd., 132.

einer leitenden Kategorie – der Handlungsebene wie des Erzählverfahrens. Das macht es lohnend, seiner zwar bekannten, aber relativ wenig analysierten Erzählsammlung eine genauere Untersuchung zu widmen.

Ökonomien/Narrationen

Die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte hat für das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit kaum auf literarische Texte zurückgegriffen. Um die Aufwertung und Ausdehnung des Handels, des Nah- wie des Fernhandels, die Entwicklung der großen Handelsgesellschaften und der Märkte, die Ausbreitung der (bargeldlosen) Geldwirtschaft oder die Veränderung des Banken-, Kredit- und Rentenwesens zu rekonstruieren,¹⁰ hielt man sich außer an materielle Dinge (Münzen, Kerbhölzer etc.) bevorzugt an das umfangreiche pragmatische, administrative oder normative Schrifttum: Urkunden, Verträge, Rechnungen, Rechtsweisungen, Testamente, Notariatsregister, Gerichtsprotokolle und Gerichtsbücher, Gutachten, Handels-, Rechnungs- und Notizbücher, Handelspraktiken, Briefe, Musterbücher.¹¹ Selbst Chroniken oder Reiseberichte erschienen als faktualitätsbezogen zweifelhafte Quellen.¹² Ein kulturwissenschaftliches Verständnis ökonomischer Phänomene fasste geschichtswissenschaftlich lange kaum Fuß.¹³ Wo es zur Geltung kam, blieben ältere wirtschafts- und neuere literaturwissenschaftliche Ansätze aus dem Blick.¹⁴

10 Zu den historischen Entwicklungen zum Beispiel Musgrave 1999; Prak 2001; North 2014; außerdem die verschiedenen Bände der *Cambridge Economic History of Europe*.

11 Vgl. Kypta/Bruch/Skambraks 2019, 449–490: »Glossary of Sources«; für den französischsprachigen Raum Fossier 2000 und die monumentale Quellenreihe *Les Sources de l'histoire économique et sociale du Moyen Âge*; zum Verhältnis von Ökonomie und Schriftlichkeit Feller 2020.

12 Kypta/Bruch/Skambraks 2019, 468 f., 484; zu ökonomischen Dimensionen in Augsburg Chroniken um 1500 Weber 2018 mit weiterer Literatur.

13 Vgl. Dejung/Dommann/Speich Chassé 2014.

14 Vgl. das pauschale Urteil bei Dommann 2011, 118: »Die Beschränkung der Kunst- und Literaturwissenschaften auf die ästhetischen Werte von Werken